



Offizielle Einweihung des Beerhauses am 12. Februar 2014

REFERAT VON THOMAS PFLUGER, STADTBAUMEISTER

*Es gilt das gesprochene Wort*

Sehr geehrte Damen und Herren

Es ist mir eine grosse Freude, an der Eröffnung dieses interessanten Gebäudes mitzuwirken. Es ist ein ungewöhnliches Gebäude und ein Umbauprojekt, zu dessen Gelingen nicht nur wir seitens Hochbau Stadt Bern, die Planer und Handwerker, sondern auch Sie liebe künftige Nutzende einen beachtlichen Anteil hatten.

Obwohl die Stadt Bern bereits vor 36 Jahren mit der zweckgebundenen Schenkung des Beerhauses zu einem neuen Gebäude gekommen ist, war es wie wir bereits gehört haben lange Zeit schwierig, eine über längere Sicht geeignete Nutzung zu finden. Wenn man sich heute umsieht, ist es kaum zu glauben, dass in diesen Räumen zu Beginn einmal Vorhänge hergestellt wurden. Nach der Fassadensanierung 2007/2008 durch die damalige Liegenschaftsverwaltung, haben wir seitens Hochbau Stadt Bern hinsichtlich der beschlossenen Eigennutzung durch die Verwaltung die dazu benötigten Innenräume komplett umgebaut.

Im 3. Obergeschoss wurden die Büros des Vermessungsamtes und des Finanzinspektors eingebaut, im vierten Stock diejenigen der Informatikdienste. Weitere Arbeitsplätze der Informatikdienste sind im darüberliegenden Attikageschoss, ähnlich einer Maisonettewohnung, über eine innere Treppe erschlossen. Zudem stehen allen Nutzenden in der Attika ein Schulungsraum, diverse Sitzungszimmer und eine Cafeteria zur Verfügung.

Es ist davon auszugehen, dass sich der Arbeitsweg für die eine Mitarbeiterin oder den einen Mitarbeiter mit dem Umzug etwas verlängert hat. Wie ich hoffe, ist das durch die Gestaltung der Räume, die erreichte Transparenz und grosszügige Möblierung der

Büros ein bisschen wettgemacht worden. Dazu höre ich im Anschluss gerne auch direkt Ihre Meinung.

Herr Schmidt hat in seiner Rede bereits auf den aussergewöhnlichen dreieckigen Grundriss hingewiesen. Um damit angenehme und zeitgemässe Arbeitsplätze bieten zu können, mussten sich alle Projektbeteiligten tatsächlich etwas kreativ zeigen. Praktisch vorgegeben war die Lage der Büroarbeitsplätze am Licht entlang der Fassaden. Die grossen Flächen dazwischen galt es danach geschickt einzuteilen. Ich glaube, es ist gelungen, die verglasten Sitzungszimmer und Rückzugsräume, die Archive sowie die Lager- und Technikräume so anzuordnen, dass eine grösstmögliche Transparenz innerhalb der Geschosse entstanden ist. Auch konnte die grosse Fläche räumlich in einzelne Raumzonen und -nischen unterteilt werden, so dass eine angenehme Massstäblichkeit entstand. Dabei war es auch wichtig, dass die Möblierung so dimensioniert wurde, dass Raum und Licht nicht zu stark abgeschirmt werden. Stehend überblickt man das ganze Geschoss, sitzt man am Arbeitsplatz, so grenzen die Möbel die eigene Arbeitszone zum Nachbarn ab.

Sämtliche Arbeitsplätze, Büroboxen und Sitzungszimmer können flexibel genutzt werden und sind auf- und abbaubar. So kann auch auf zukünftige Bedürfnisse rasch und kostengünstig reagiert werden.

Etwas, was Ihnen bestimmt auch auffällt, wenn Sie durchs Haus gehen, ist die ruhige Atmosphäre. Auch wenn viele Personen gleichzeitig arbeiten, sich unterhalten oder telefonieren, ist es erstaunlich ruhig. Dies wurde durch schalldämpfende Akustikplatten an der Decke, Teppichboden und schallabsorbierende Möbel erreicht. Ein angenehmes Farbkonzept lässt den Raum auch optisch ruhig erscheinen.

Mehr noch als in anderen Projekten wurden die Mitarbeitenden ins Projekt miteinbezogen. So konnten sie beispielsweise die Wahl der Büromöblierung mitbestimmen. Die Namen der Sitzungszimmer wurden in einem Wettbewerb unter den Mitarbeitenden selbst ausgesucht. Nun zieren Namen europäischer Hauptstädte und grossflächige Rasterbilder prägnanter Bauten als Sichtschutz die verglasten Sitzungszimmer. Nun können Sie – liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – aussuchen, ob Sie Ihre Sitzungen in Wien, Dublin oder Helsinki abhalten.

Im Umbau kaum sichtbar, aber trotzdem einer der wichtigsten Kostenfaktoren des Projekts, bildet das zentrale Rechenzentrum hier im Beerhaus das neue Gedächtnis der

Stadt Bern. Wer einmal das Privileg hat, die Räumlichkeiten des Rechenzentrums zu besichtigen, wird im Zeitalter der USB-Sticks mit erstauntem Blick feststellen, was es heute noch immer bedeutet, Daten sicher zu speichern. Beispielsweise würde kaum jemand erwarten, dass ein paar Geschosse tiefer ein Schiffsdieselmotor mit 634 KW eingebaut ist – selbstverständlich mit neusten Partikelfiltern. Als Notstromaggregat sichert er bei Stromausfall die Datensicherheit. Darüber hinaus stellt ein Raum mit zahlreichen Batterien eine unterbruchfreie Stromversorgung sicher und verhindert somit ein Absturz der Systeme. Die Kühlung der Gebäudes und somit der Speichermedien erfolgt über das Grundwasser. Die Abwärme wird zudem genutzt, um das Gebäude zu beheizen. Das Rechenzentrum wurde so konzipiert, dass es in einer zweiten Phase ausgebaut werden kann, um den langfristig steigenden Bedarf decken zu können.

Der Umbau wurde in kürzester Zeit geplant und umgesetzt. Nur neun Monate nach Baubeginn waren die Büros bezugsbereit. Das gesamte Projekt kostete ca. CHF 9,7 Millionen.

Was mich im Projekt besonders gefreut hat, ist dass das Projekt sehr überlegt angegangen wurde, und Vorgaben sinnvoll hinterfragt wurden. Beispielsweise konnte durch den Einbau einer Stickstoffanlage verhindert werden, dass ein 35 Meter hoher Kamin aufs Dach gestellt werden musste. Auf eine kostspielige Gaslöschanlage konnte dank einer neuen sensiblen Rauchmeldeanlage und der Nähe der im Notfall alarmierten Securitas verzichtet werden. Diese generalistische Projektsicht freut mich und muss in all unseren Projekten das Ziel sein.

Vielen Dank.